



Blick aus Tharandt ins Weißeritztal
in Richtung Freital-Hainsberg
Foto: Immo Grötzsch

Natur und Naturschutz in Freital

Immo Grötzsch, Wolfgang Rudolph

Der Naturschutz in Freital hat eine über 100-jährige Entwicklung genommen. Der eigentliche Beginn des Naturschutzes ist in der Gründungszeit zu suchen. Der Bau von Fabriken, Schachtanlagen, Verkehrswegen und Wohnsiedlungen wurde damals als großer „zivilisatorischer Fortschritt“ angesehen. Mit dem Wandel von einer bäuerlichen Agrar- zu einer Industrielandschaft ging eine massive Naturzerstörung einher. Viele Bewohner der damaligen Gemeinden im Plauenschen Grund sowie Dresdner waren darüber bestürzt. Zwei Bestrebungen standen sich gegenüber: die eine, das Naturerbe wirtschaftlichen Anliegen zu opfern, die andere mit dem Bestreben, das Naturerbe zu bewahren.

Das Tempo und das Ausmaß der Landschaftszerstörung waren eine Ursache und gleichzeitig eine Wurzel des Naturschutzes. Eine Generation erlebte die Zerstörung ihrer Heimat. So verwundert es nicht, dass um 1900 Heimat- und Wandervereine sowie Vogelschutzvereine entstanden. Der Begriff Naturschutz wurde 1888 geprägt. 1904 wurde in Dresden der Bund Heimatschutz gegründet.

In Freital gab es in den 1950er Jahren ein reges Kulturbundleben. Besonders ausgeprägt waren die Fachgruppen Natur- und Heimatfreunde, Geologie und Ornithologie. Diese Fachgruppen waren die Träger einer vorbildlichen Naturschutzarbeit, nicht nur für das Stadtgebiet Freital (mit 16 ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten), sondern wirkten im gesamten Kreis und darüber hinaus. Unter der ehrenamtlichen Leitung von Max Kästner wurden zum Beispiel drei Naturschutzgebiete sowie drei Landschaftsschutzgebiete unter gesetzlichen Schutz gestellt.

Im durch Hüttenwesen, Bergbau und andere Industrieanlagen rauch- und abgasgeschädigten engen „Tal der Arbeit“ war der „grüne Kranz“ der umgebenden Höhenzüge mit Waldungen, Wiesen und kleinbäuerlichen Feldern durch Bergleute und Arbeiter ganz besonders geachtet und wertgeschätzt. Er ermöglichte vielen Einwohnern und interessierten Freizeit-Naturforschern reiche Betätigungsfelder auf den Gebieten der Geologie, Botanik, Ornithologie, Geschichte und vieles mehr.

Es ist das Anliegen des Arbeitskreises „Naturbewahrung“ der lokalen Agenda 21 im Umweltzentrum

Freital, den Freitalern das Naturerbe auf dem Gebiet der Großen Kreisstadt näherzubringen und über dessen Lebensvoraussetzungen die Kenntnisse zu seiner Entstehung, Erhaltung und Pflege zu vermitteln.

Schutz, Erhaltung, Pflege und Entwicklung von Natur und Umwelt sind heute umfassend im Bundesnaturschutzgesetz und im Sächsischen Naturschutzgesetz sowie den entsprechenden Durchführungsverordnungen und Kommentaren geregelt. Danach sind alle Bürgerinnen und Bürger sowie alle juristischen Personen des öffentlichen Rechts verpflichtet, die Ziele des Naturschutzes, der Landschaftspflege und der Erholungsfürsorge zu berücksichtigen und zu fördern.

Darüber hinaus sind zur Verwirklichung dessen laut EU-Richtlinie im Rahmen des Europäischen Netzwerks „Natura 2000“ in Verantwortung der zuständigen Verwaltungen mindestens zehn bis 15 Prozent der territorialen Grundfläche der jeweiligen Verwaltungsbereiche vorrangig für die Erhaltung und Entwicklung repräsentativer natürlicher Lebensräume, das heißt Flächennaturdenkmale, Naturschutzgebiete, Flora-Fauna-Habitate und Vogelschutzgebiete, verbunden durch ein Netz funktionsfähiger Biotopverbünde, auszuweisen und gesetzlich zu schützen. Auf die Stadt Freital bezogen wären das bei einer Gesamtfläche von 4.054 Hektar etwa 400 bis 600 Hektar. Obwohl Freital in dieser Hinsicht ganz gut dasteht, sollten aber noch Bemühungen zum Biotopverbund und zur Erhaltung und Gestaltung sogenannter Kleinbiotope und Vielfältigkeits-Zentren – zum Beispiel Teiche, Feuchtbiotope, Bachläufe, Gehölze-Gebüsch-Kombinationen und dergleichen – unternommen werden, die zugleich wichtige Funktionen zur Verbesserung des Kleinklimas und zur Bewältigung des Klimawandels in der Tallage übernehmen könnten.

Seit den 1950er Jahren und teilweise später wurden im Stadtgebiet Freital, ganz oder teilweise gebietsübergreifend, drei Naturschutzgebiete, drei Landschaftsschutzgebiete, 20 Baumdenkmale (zwei davon noch vor 1945) sowie drei sonstige Einzeldenkmale (Quellen und geologische Naturdenkmale) gesetzlich unter Schutz gestellt. Ab 1970 wurden zehn Flächennaturdenkmale und zuletzt zwei geschützte Parks beziehungsweise jetzt geschützte Landschaftsbestandteile ausgewiesen. Die Flächennaturdenkmale charakterisieren nur unzulänglich und flächenmäßig unausgewogen das Potenzial wichtiger Kleinbiotope im Stadtgebiet. Nach Paragraph 30 des Bundesnaturschutzgesetzes und Paragraph 21 des Sächsischen Naturschutzgesetzes sind auch ohne Satzung charakteristische Biotop gesetzlich geschützt, worüber die Untere Naturschutzbehörde bei ständigem Wandel Verzeichnisse führen muss. Im Stadtgebiet betrifft das unter anderem Magerrasen, natürliche Bachläufe, Felsbildungen und Gesteinshalden, Feuchtwiesen, höhlenreiche Einzelbäume, Stollen früherer Bergwerke, Steinrücken und Ackertrassen, Hohlwege, Trockenmauern und vor allem Streuobstwiesen.

Seit einigen Jahren bestehen im Regionalplan zum Oberen Elbtal/Osterzgebirge Vorschläge der Aus-



Blick aus der Flur Wurgwitz auf das Naturschutzgebiet Windberg
Foto: Immo Gröttsch

weitung von Landschaftsschutzgebieten im Umfeld des Burgwartsbergs und Plauenschen Grunds sowie des Umfelds der Naturschutzgebiete Rabenauer Grund und Weißeritzhänge im Raum Somsdorf und Opitz sowie des Naturschutzgebiets Windberg in Richtung Freital-Kleinnaundorf.

Das Naturschutzgebiet Windberg besteht auf fast 140 Hektar seit 1967. In der Landschaft des weiträumigen Ausräumungsbeckens von Freital-Döhlen am Übergang des Osterzgebirges zur Elbtalweitung bildet der Windberg östlich der Stadt mit einer Höhe von 352 Metern beziehungsweise ca. 180 Metern über der Weißeritz-Talsole eine weithin sichtbare Landmarke. Das Naturschutzgebiet wird vom etwa gleich großen Landschaftsschutzgebiet im Nordwesten bis Südwesten und auf der gesamten Plateau-Fläche (etwa vom heutigen Tierheim, dem ehemaligen Huthaus des Windbergschachtes, später Forsthaus, bis zum Bergmannendenkmal am ehemaligen Segen-Gottes-Schacht) tangiert. Es liegt im Grenzbereich der pflanzengeographischen Bezirke „Östliches Erzgebirgsvorland“ und „Dresdner Elbhügelland“.

Geologisch ist der Windberg vorwiegend aus buntscheckigen, kompakteren Porphyrr-Porphyr-Brekzien in tuffiger Grundmasse, zum Teil mit roten quarzitären Sandsteinen, Schieferletten, Mergeln und Schiefertönen vermischt, aufgebaut. Diese Gesteinsfolge des Unterrotliegenden des Döhlener Beckens ist das Hangende des Steinkohlengebirges, das besonders im Steinkohlebergwerk des „Kohlebarons“ Dathe von Burgk seit 1837/41 im Windberg-Segen-Gottes-Schacht und im Neuhoffnungsschacht (Teufe über 200 Meter) in mehreren Flözen abgebaut wurde. Durch die Kohlenbahn, die sogenannte „Sächsische Semmeringbahn“, wurde das schwarze Gold von 1855 bis zur Stilllegung 1901 wegen Auskohlung des Gebirges ins Elbtal verfrachtet, vorher mit Pferde- und Hundekarren auf der sogenannten Kohlenstraße. Auch Kalkvorkommen wurden am Fuß des Windbergs abgebaut. Bergbaukundige können die Abbauspuren noch heute nachweisen.

Die grabenartigen Klüfte an der südwestlichen Hangkante des Plateaus sind dagegen staffelbruchartige Bildungen, die in Kalkgebirgen durch fortschreitende Kalkauslaugungen zunehmend zu Bergstürzen geführt haben. Keinesfalls sind sie Bergbauversuche (Mutungen), wie von Besuchern in Unkenntnis der geologischen Gegebenheiten immer wieder angenommen

Buchenwald im
Naturschutzgebiet Windberg
Foto: Immo Grötzsch



wird. Sie sollten aber auf Grund der Tiefen und wegen der lockeren Laubverschüttungen keinesfalls durch Kinder oder Mineraliensucher betreten werden.

Vegetationskundlich kommt eng verzahnt eine Vielzahl von expositionsbedingt unterschiedlichen Waldgesellschaften vor: reine alte Buchenwälder, Traubeneichen-Buchenwälder, teilweise lindenreiche Eichen-Hainbuchenwälder und in den randlichen Oberhanglagen ausgesprochen trockenen Eichen-Hainbuchenwälder sowie die dazu gehörenden unterschiedlichen aber vielfältigen Bodenflorenelemente mit subkontinentalem über collinam bis submontanem Charakter. Beindruckend sind die alten Rotbuchenbestände auf dem Nordhang des Naturschutzgebiets. Sie sind der Rest des freiherrlichen Jagdgebiets, dessen Pirschwege in den Hangbereichen noch erhalten sind.

Trotz der starken Reparationseinschläge nach 1945 – Freital war damals Wismut-dominiertes Bergbaugebiet – regenerierte sich der Buchenbestand auf der etwas feuchtigkeitsbetonten Nordseite prächtig, aber ein vollständig sich selbst regulierender Buchenwald braucht Jahrhunderte zur vollen Ausprägung. Der durch alte Forstdokumente nachgewiesene Weißstannenanteil ist schon vor über 200 Jahren der Luftverschmutzung der zunehmenden Industrialisierung im Döhlener Becken gewichen und dürfte auch heute kaum wiederherstellbar sein.

Dem Naturschutzgebiet Windberg kommt eine doppelte Aufgabe zu. Zum ersten hat das überwiegend mit Laubholz bedeckte Waldgebiet eine zunehmend klimastabilisierende Bedeutung in der umgebenden, dicht besiedelten Industrielandschaft, die stark rauch- und abgasbetrieben war und mit der Tallage zum Teil noch ist. Das Schutzgebiet soll deshalb auch als Naherholungs- und Naturerlebnisgebiet gepflegt und parkwaldartig ausgebaut werden. Zum anderen dient es mit seinem naturnahen Waldaufbau als Zeugnis der Lehre und Forschung, wobei lagebedingt



Naturschutzgebiet
Rabenauer Grund
Foto: Immo Grötzsch

der Einfluss von Industrie und Besucherverkehr auf die Waldbiozöosen, vergleichende standortklimatische Untersuchungen in verschiedenen Waldgesellschaften, Beobachtungen der Vegetationsentwicklung in Aufforstungsbereichen und besonders des Sukzessionsverlaufes auf den Halden des ehemaligen Bergbaus im Vordergrund stehen. Die Halden waren und sind letzte Refugien von rohbodenbesiedelnden Pflanzenarten, besonders Orchideen. Der Windberg ist ein ideales Gebiet vor der Haustür Freitals, um schon Kindergartenkindern, besonders aber Schulkindern anschaulichen Unterricht durch Exkursionen und Führungen zu Heimatkunde und Biologie zu vermitteln. Von dem Potenzial wird leider durch die Schulen noch zu wenig Gebrauch gemacht.

Natur- und Landschaftsschutzgebiet Windberg haben infolge ihrer landschaftlich bedingten Lage zwischen Siedlungsgebieten, Verkehrsstrassen und Industrie eine problematisch geringe Vernetzung zu anderen Naturräumen; der Biotopverbund ist nur mangelhaft ausgeprägt. Daher sollten alle Möglichkeiten für Erhalt und gegebenenfalls Ausbau genutzt werden, besonders in Richtung Norden Osterbusch, Südosten Poisentäl und Nordosten Kaitzbachgrund.

Durch touristische Aktivitäten und mangelnde Besucherdisziplin ist das Windberggebiet leider zunehmend und stark belastet, besonders wenn sich Besucher mit Hunden sowie Mountainbiker nicht an die ausgewiesenen Wege halten und dadurch die Regeneration von jungen Waldbäumen und die empfindliche Bodenvegetation und Artenvielfalt schädigen. So sind die seltenen Orchideenarten wie Waldvöglein und Zweiblatt nicht mehr nachweisbar. Da auch Pilze zum vollständigen wichtigen Inventar eines Naturschutzgebiets gehören, sollten Besucher auf das Pilzesammeln verzichten.

Die Naturschutzgebiete Rabenauer Grund (ca. 85 Hektar) und Weißeritztalhänge (über 400 Hektar) liegen zur knappen Hälfte auch im Freitaler Territorium. Sie sind, zusammen mit dem umliegenden Landschaftsschutzgebiet Tal der Roten Weißeritz und den Erweiterungsvorschlägen im Raum Somsdorf und dem Opitzer Plateau, Zeugnisse der tertiären und eiszeitlichen Vorgänge, als sich mit Hebung der Erzgebirgsscholle und Absenkung des Elbtalbeckens die Gebirgsflüsse tief in die harten Gneise eingruben und sowohl windungsreiche wie auch fast gradlinige Abflusstäler herausbildeten. Besonders der Rabenauer Grund hat noch Wildflusscharakter.

Seit der Degradierung des romantischen Plauenschen Grundes in seinem unteren Teil zwischen Plauen und Potschappel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Folge von Bahn- und Straßenbau sowie Industrialisierung beschränkt sich die von den Dresdner Romantikern einst so geschätzte Landschaft nur noch auf den Rabenauer Grund. Begangen wird er, seitdem ein Rabenauer Müller 1834 einen Fußweg anlegen ließ. Unter den damaligen Freunden einer romantischen Landschaft befanden sich Maler, Zeichner und Dichter – wie Ludwig Richter (1803–1884), der schon 1829 in der Felsenwelt am Wehr oberhalb der Mühle malte. Das „Nadelöhr“, von Bergleuten durch einen Felsengpass geschlagen, diente ihm 1840 als Motiv für sein Bild „Genoveva“.

Mit dem Bau der Kleinbahn von 1882 bis 1884 und des Wasserkraftwerks nach 1900 wurden große Eingriffe in die Natürlichkeit des Grundes vorgenommen, unter anderem zerstörte der Weg zum Wasserkraftwerk die Felsen in unmittelbarer Nähe des „Nadelöhrs“.

Geomorphologisch ist der Rabenauer Grund ein steilwandiges Kerbtal, das sich bis zu 120 Meter tief mit dem Wirken der Eiszeiten in die alte Landoberfläche und den Grauen Freiburger Gneis eingeschnitten hat. Es entstand ein viel gewundenes Engtal mit schroffen Hängen, die durch schlucht- und klammartige Gräben sowie mauergleiche Felswände stark gegliedert sind. Die Mannigfaltigkeit der Geländeformen ist die Ursache auch für eine Mannigfaltigkeit der Wald- beziehungsweise Pflanzengesellschaften und Biotope. Auf engstem Raum wechseln kühlfeuchte Standorte mit hoher Luftfeuchtigkeit über verschiedene Stufen bis zu sonnenexponierten, trockenwarmen Felsfluren. Durch die Tallage auch windgeschützt, aber von Nährstoffen gut versorgt, kommt es bei vielen Waldbaumarten zu starkem Wachstum oft bis zu 40 Metern Höhe.

Pflanzengeografisch liegt das Naturschutzgebiet im Übergang der collinen zur montanen Stufe, und dementsprechend lassen sich vegetationskundlich in Abhängigkeit der Geländeprofilierung zum Beispiel Eschen-Erlen-Bachwälder, Schluchtwälder, Perlgras-Buchenwälder, winterlindenreiche Eichen-Hainbuchenwälder und an den sonnen- und windexponierten Oberhängen Kiefer-Eichen-Birkenwälder bis hin zu Kieferrelikt-Standorten auf Felsen erkennen. Selbst die Tanne war im Rabenauer Grund früher häufig. Sie ist nicht zuletzt durch die Raucheinwirkung der Kleinbahn zurückgegangen – nur wenige Exemplare fristen noch ihr Dasein. Hier sollten große Bemühungen zur Wiedereinbringung unternommen werden.

Auf der Roten und Wilden Weißeritz wurde seit dem Mittelalter Kletterholz gefloßt. Auch im Rabenauer Grund konnte man nach dem Hochwasser die Reste alter Flößersteige in unmittelbarer Ufernähe erkennen. Die fast jährlich eintretenden Winterhochwasser wurden auf diese Weise genutzt, verhinderten andererseits auch, dass es zu Verklausungen durch Gehölze und zu Gefährdungen im besiedelten Tal kam, weil jedes Jahr kleinere Gehölze weggeschwemmt wurden. Eine Kohlstätte und selbst eine Schmelzhütte sind außer den Mühlen im Grund nachgewiesen worden. Aus dem Mittelalter ist eine kleine Burganlage noch unbestimmter Zeitstellung in der Nähe des „Predigtstuhls“ und „Brautbettes“ vorhanden, die zuletzt im Dreißigjährigen Krieg genutzt wurde.

Faunistisch ist der Rabenauer Grund bei weitem noch nicht vollständig erforscht. Es liegen wissenschaftliche Arbeiten über Schnecken, Tausendfüßler, Spinnen und Laufkäfer vor. Diese lassen eine erstaunliche Vielfalt von jeweils über 20 Arten erkennen. Vögel und Fledermäuse sind artenreich vertreten, besonders hervorzuheben sind hierbei zum Beispiel die Wasseramsel, der Grauspecht, der Zwergschnäpper und die vom Aussterben bedrohte Mopsfledermaus. Diese sind neben anderen Arten in der EU-Artenschutzverordnung besonders aufgeführt. Das trifft unter anderem auch auf Bachneunauge, Westgroppe, Bachforelle

und Feuersalamander zu. Der Rabenauer Grund ist eine wichtige Station im jährlich zweimal stattfindenden Vogelzug. Aufgrund seiner geomorphologischen und botanischen Vielfalt rasten viele Vogel- und selbst Fledermausarten. Beweis für den regen Vogelzug ist die so genannte Vogelstellige auf einem Bergsporn in Nähe der Rabenauer Siedlung.

Bei den Fledermäusen sind mindestens fünf Arten anzutreffen. Auch bei Säugetieren, besonders Kleinsäugetern, ist mit einer hohen Artendichte zu rechnen. Hier fehlen noch Untersuchungen. Es ist anzunehmen, dass Fischotter und Biber nach einzelnen Sichtbeobachtungen den Flusslauf als Nahrungsgebiet beziehungsweise Wanderstraße nutzen.

Infolge der niedrigen Wasserstände in Trockenzeiten durch die Ableitung über das Elektrizitätswerk und die Arbeiten im Flussbett nach dem Hochwasser 2002 ist die Vielfalt von Pflanzen und Kleintieren und deshalb auch von Fischen dermaßen geschrumpft, dass es unter anderem nur noch zwei Wasseramselpaare im Grund gab.

Der Rabenauer Grund ist eines der wenigen Gebiete mit naturnaher Waldbestockung in der Nähe Dresdens. Das reizvolle Engtal mit seiner vielseitigen Naturausrüstung ist sowohl ein wichtiges Forschungs- und Exkursionsgebiet für die Sektion Forstwissenschaft der TU Dresden als auch ein bevorzugtes Ausflugsziel für die Bewohnerinnen und Bewohner von Freital und Dresden und über diese Städte hinaus sehr bekannt. Zur touristischen Erschließung trägt die Schmalspurbahn bei.

Sportlich wurde der Rabenauer Grund im Juli 1961, kurz nachdem er am 31. März 1961 als Naturschutzgebiet unter Schutz gestellt worden war, für die 7. Weltmeisterschaft im Kanuslalom genutzt. Dieses DDR-Prestigeunternehmen verursachte durch Übertragungstechnik, Sportlerbetreuung und besonderen Besucherandrang erheblichen Schaden an der Bodenvegetation, die sich erst nach Jahren regenerieren konnte. Die Hochwasser 2002 und 2013 waren für das Naturschutzgebiet ein Naturereignis. Erst die nicht mit dem Naturschutz abgestimmten, technisch übertriebenen Wiederherstellungsmaßnahmen führten für die Natur des Rabenauer Grundes zur Katastrophe: Der nur im oberen und unteren Teil ausgebaute Fahrweg wurde durch die Forstverwaltung über die gesamte Länge mit einer Aufschotterung bis zu einem Meter und Verbreiterung um zwei Meter ausgebaut. Der Flussbettausbau auf weiten Strecken im naturnahen Flusslauf durch die Talsperrenverwaltung führte zur Entfernung von großen Sohlsteinen, dem Verbau von Gleithängen und zum Verbau von Prallhängen mit Fremdgesteinsblöcken und damit zur Denaturierung des natürlichen Flusslaufes und zur enormen Dezimierung der Arten- und Individuenvielfalt der gewässerbewohnenden Lebewesen. So ging der „Nixentump“, eine der wenigen Tiefwasserkolke, durch Verbauung verloren. Besonders die Gewässererwärmung durch das Fehlen der Ufergehölze und die gleichmäßige Wassertiefe sind für Lebewesen letztlich lebensfeindlich.

Gehölzentnahmen durch die Forstverwaltung in erheblichem Umfang im unmittelbaren Flussbereich,

- 1 Die Angaben zu Hainsberg folgen den Veröffentlichungen von Edgar Rudolf.
- 2 Vgl. Matthias Donath: Schlösser in Dresden und Umgebung. 3. Auflage Meißen 2012, S. 46.

besonders bei Erle, Bergahorn und Buche, führte schon im Jahre 2002 zur Auflichtung des Schluchtwaldes und zur Schädigung beziehungsweise Veränderung des Vegetationscharakters im Talbereich. Die mit der Wiederherstellung der Kleinbahn und Sicherung des Touristenverkehrs auf dem Wanderweg begründeten Fällungen, besonders im Bereich zwischen Weg und Flusslauf, führten im Winter 2007 zu einer starken Verkahlung der Tallage und werden sich auf lange Dauer in Veränderungen der Bachflora und Baumartenzusammensetzung auswirken, so dass der für die Besucher erlebnisreiche Charakter des Naturwaldgebietes wahrscheinlich irreparabel verändern und verloren gehen wird.

Das Naturschutzgebiet ist Kernstück zweier durch das Europarecht besonders geschützter Naturgebiete, nämlich des Flora-Fauna-Schutzgebiets „Täler von Roter Weißeritz und Oelsabach“ und des Europäischen Vogelschutzgebietes „Weißeritztäler“. Damit sind im europäischen Maßstab wichtige Lebensraumtypen sowie Tier- und Pflanzenarten besonders geschützt. Der Freistaat Sachsen hat zu garantieren, dass Lebensräume und Lebensstätten durch gezielte Maßnahmen in ihrem Zustand erhalten und verbessert werden. Die naturnahen Waldbiotope und die hervorragende Gewässermorphologie dürfen auch durch Maßnahmen der Unterhaltung nicht beeinträchtigt werden.

Interessante Erkenntnisse liefert auch der Blick nach Hainsberg. Hier ist die Wandlung eines Naturraumes zur Industrielandschaft im Bereich am Zusammenfluss der Roten und Wilden Weißeritz über die Zeiten hinweg zu beobachten.¹

Als sich im Ausgang der Elstereiszeit vor fast einer halben Million Jahren die damalige Wilde Weißeritz durch Resteismassen im Raum Grumbach/Wilsdruff gezwungen ein Nebental der damaligen Roten Weißeritz anzapfte und sich damit ein neues Bett schuf, entstand nicht nur das tiefe V-Tal zwischen Tharandt und Hainsberg sondern auch ein landschaftlich imposanter, stark gegliederter Talkessel am neuen Zusammenfluss südlich des Backofenfelsens. Es bildete sich ein äußerst vielseitiger Naturraum, der die von regelmäßigen Überflutungen betroffenen Talauen der Gebirgsflüsse sowie unterschiedlich exponierte Talhänge, bewachsen mit trockenwarmen und Schatthang-Wäldern sowie Schluchtwaldbiotopen in den Nebentälern umfasst.

Spuren menschlicher Besiedlung lassen sich bereits in der Bronzezeit vermuten, als sich zwischen dem für das gesamte Elbland dominierenden Kulturzentrum auf der heutigen Heidenschanze bei Coschütz und einem zu vermutenden Heiligtum im Bereich des heutigen Forstbotanischen Gartens bei Tharandt auch Wege oder Saumpfade den Betrachtungsraum berührt haben müssen. Mit der slawischen Landnahme nach dem Jahr 600 und besonders mit der deutschen Besiedlung um 1200 entstand durch Rodung der Wälder auf für den Ackerbau geeigneten Flächen der Uferterrassen und durch Umwandlung der Talauen zu Mähwiesen eine bäuerliche Kulturlandschaft, die sich bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhalten konnte. Im Schnittpunkt der Machtinteressen der Burggrafen von Dohna mit ihrer Burg Rabenau und dem dazuge-

hörigen Vorwerk Eckersdorf, der Markgrafen von Meißen mit ihrer Burg Tharandt und dem Bischof von Meißen mit seinen Besitzungen von Pesterwitz war das nach dem Amtsdorf Somsdorf eingepfarrte Bauerndorf Hainsberg lange Zeit auch Zankapfel der Mächtigen. Infolgedessen ist wahrscheinlich das Lehngut Heilsberg in ein bäuerliches Erbgut umgewandelt und vom eigentlichen Dorf getrennt worden. Noch in einer Karte von 1819 nach W. G. Becker geht der für die Region ehemals sehr wichtige Verlauf der alten Landstraße („Butterstraße“) von Frauenstein nach Dresden und nach Meißen nach Passieren der Wilden Weißeritz direkt am Gut Heilsberg vorbei und teilt sich dann sowohl in Richtung Dresden über Hainsberg und Döhlen als auch durch ein steiles Nebental in Richtung Meißen über Opitz und Tharandt. Damit kommt der Lage des Gutes Heilsberg besonders für die Zeit nach 1200 eine strategische Bedeutung zu, so dass auf dessen Terrain eine heute total überbaute kleine Wasserburg zu vermuten und ggf. auch bei Baumaßnahmen nachzuweisen wäre. Erst der aus England stammende Besitzer Daniel Smith (1787–1859) ließ zur Beruhigung seines Gutes und seines englischen Parks 1849 den Verlauf des alten Straßenzugs verlegen. Der englische Landschaftspark, seit 1994 als geschützter Landschaftsbestandteil von der Stadt Freital ausgewiesen, geht auf eine Gartenanlage des Freiherrn Gottfried Ferdinand von Lindemann (1744–1804) zurück, der dort auch seinem Pflegevater, dem Rabenauer Pfarrer August Friedrich Schneider (1727–1792), ein steinernes Denkmal setzte.² Dessen Reste, nach 1945 zerstört, harren noch immer einer Wiederherstellung.

Der Park Hainsberg, heute als Park am Krankenhaus bekannt, geht auf die Gründung der Unternehmer Franz Dietel und Felix Schmidt, Eigentümer der Kammgarnspinnerei Coßmannsdorf, zurück, die nach 1881 das Grundstück für einen Villenbau mit dem entsprechenden Parkterrain aus den Flächen des Heilsberger Guts erwarben. Besonders Franz Dietel ließ die Gestaltung und Baumpflanzungen vornehmen, die wahrscheinlich auch ältere vorhandene Baumbestände integrierten. Bis 1989 stand der Park seiner Anlage und seines Baumbestandes wegen als „Geschützter Park“ unter Naturschutz und wurde nach 1998 durch die Stadt Freital als „Geschützter Landschaftsbestandteil“ ausgewiesen.

Weitere Reste kleiner Parkanlagen bestehen auch in Hainsberg nördlich der Bahnunterführung als Rest des ehemaligen Ritterguts sowie am Gut Eckersdorf. Seit 1836 begann mit der Gründung einer Stärkefabrik, der späteren Thode'schen Papierfabrik, in Hainsberg die Industrialisierung, u. a. gefolgt vom Bau der Albertbahn Dresden – Tharandt 1854, der Schmalspurbahn nach Kipsdorf 1882 sowie der Kammgarnspinnerei 1880 als markante Daten des Wandels einer naturnahen Agrar- zu einer Industrielandschaft.

Dieser Prozess setzt sich bis in die jüngste Zeit fort und zieht weitere Veränderungen durch Erweiterungen des Straßennetzes und enorme Bauvorhaben für Wohnungen und Gewerbe nach sich. Die Maßnahmen vermindern den Natürlichkeitsgrad des Landschaftsraums. Die Grenze der Belastbarkeit des

Landschaftshaushalts und der Funktion seiner Elemente muss für den Hainsberger Raum als erreicht eingeschätzt werden, obwohl oder gerade weil in diesem Gebiet auch eine Anzahl wertvoller Schutzgebiete bestehen. Die naturnahen Landschaftsbereiche haben besonders in der sie umgebenden Kultur-Industrie-Umgebung eine außerordentliche Funktion als Stabilisatoren des Lebensraums sowohl für die ansässige Bevölkerung als auch im Rahmen des Biotopverbundes und als Mannigfaltigkeitszentren für die einheimische Flora und Fauna. Die Erhaltung derartiger unbelasteter Landschaftsbereiche bzw. die Vermeidung weiterer Belastungen, wenn nicht sogar die teilweise Wiederherstellung bereits verloren gegangener Naturelemente und ihrer Funktion sollte das Ziel einer auf die Verantwortung für künftige Generationen gerichteten Stadtentwicklung sein.

Die Schutzgebiete Rabenauer Grund und Weißeritztalhänge sind zusammen mit den angrenzenden Hochflächen, besonders von Somsdorf bis Ruppendorf, wichtige Durchzugs- und Nahrungsgebiete für im Frühjahr und Herbst ziehende Vogel- und Fledermausarten und sollten nicht weiter verbaut oder durch extreme industrielle Landwirtschaft denaturiert werden.

Die meisten Hangpartien und Tallagen beider Naturschutzgebiete tragen infolge der stark wechselnden Exponiertheit sehr unterschiedliche und seltene Waldgesellschaften und Vegetationstypen wie Pestwurzweiden, Eichen-Erlen-Buchenwälder und dergleichen. Trotz der schon seit 1821 nachweisbaren Scheitholzflößerei auf beiden Weißeritzen zur vorrangigen Brennholzversorgung Dresdens haben die Talhänge einen naturnahen Waldcharakter bewahrt. Allerdings sind auch Felsstürze immer wieder möglich, die aber im Baumbestand natürliche Regenerationschneisen verursachen. Zunehmende touristische Begehungen in den unerschlossenen Hangbereichen stellen heute eine Gefahr für Waldregeneration, Bodenvegetation und Artenvielfalt sowie für den seltenen Kleintierbestand (unter anderem Feuersalamander, Bodenbrüter und viele mehr) dar.

Weitere Naturschutzobjekte sollen hier nur am Rande genannt werden. Hoch zu loben sind die Bemühungen der Stadt Freital, zum 100. Stadtgeburtstag 100 Bäume zu pflanzen. Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wurde dieses Ziel bereits übertroffen. Weiterhin ist die Betrachtung der Situation geschützter Großbäume in Freital nicht uninteressant. Von den über 20 geschützten Bäumen sind seit der Unterschutzstellung in den 1950er Jahren eine Reihe von über sechs schon abgängig (zum Beispiel eine Winterlinde an der Rollmopsschänke, die älteste Linde Sachsens im Stadtteil Saalhausen, eine Trauerweide an der Siedlung Wurgwitz oder Kopfweiden in der Nähe der Freilufthäuser), weitere sind stark gefährdet. Größte Gefahren gehen von unsachgemäßer Pflege, Standraumeinschränkungen und mutwilliger Zerstörung aus. Als noch vorhandene unter Naturschutz stehende Baumdenkmale sei auf die folgenden Großbäume hingewiesen. In guten Zustand befinden sich die „Pest“-Eiche in Pesterwitz (Unterschutzstellung 1940), die Friedhofseichen in Soms-



Wurgwitz Linde
Foto: Immo Grötzsch

dorf, die Linde in Wurgwitz, die Edelkastanien-Gruppe in Eckersdorf und andere mehr. Dagegen befinden sich zum Beispiel die Eiche in der Ferdinand-Freiligrath-Straße teilweise durch Anlieger in ihrem Standraum eingengt oder die pilzbefallene Buche in Niederhäslich in weniger gutem Zustand. Für derartige alte und neue Ausfälle sollten künftig als Ersatzpflanzungen junge Bäume standortgerecht herangezogen werden sowie potenziell bestehende Bäume in ein Kataster von künftigen schutzfähigen Großbäumen aufgenommen werden. Wie auch bei der Ausweisung von Biotopen sollte auch bei Schutzmaßnahmen für Bäume immer davon ausgegangen werden, dass Naturschutz ein öffentliches Interesse ist, aber nicht technisch beliebig, sondern immer auch auf den Resten verbliebener Naturausstattungen erfolgen sollte.



Pesterwitz Eiche
Foto: Immo Grötzsch

Autoren
Immo Grötzsch
Freital

Wolfgang Rudolph
Freital